



Nr. 3.

März 1929.

XXXVII. Jahrgang

Burgruine Hohenstoffeln im Hegau (Baden).

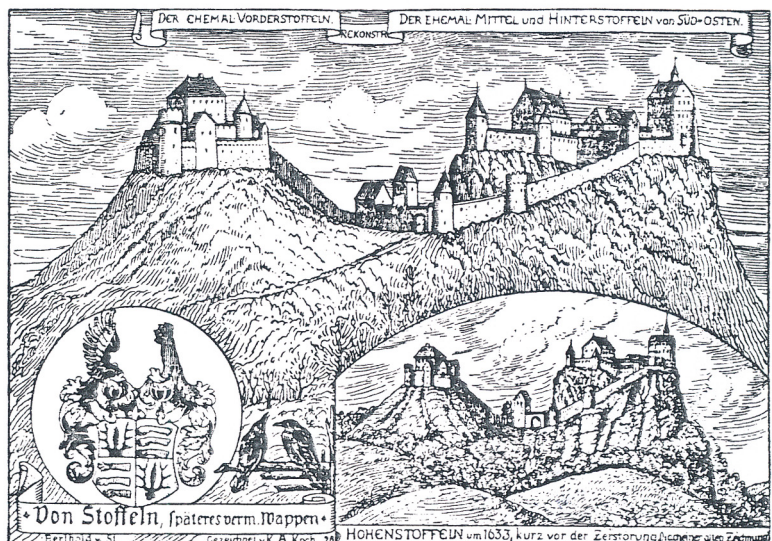
Von K. A. Koch.

Wenn man die drei Burgen der Herren von Hohen hinter sich hat — als letzte den Hohenhohen — folgt vorwärts der doppeltkuppige Hohenstoffeln. Der etwas abgedachte Rücken bietet Raum für zwei selbständige Burgen. Der Weg kommt von Südosten und läuft auf der Hochfläche im Sattel weiter gegen Nordwesten. Zwischen beiden Burgen zweigt ein Weg links ab zur südlichen Burg, der andere weist rechts zur nördlichen Burg.

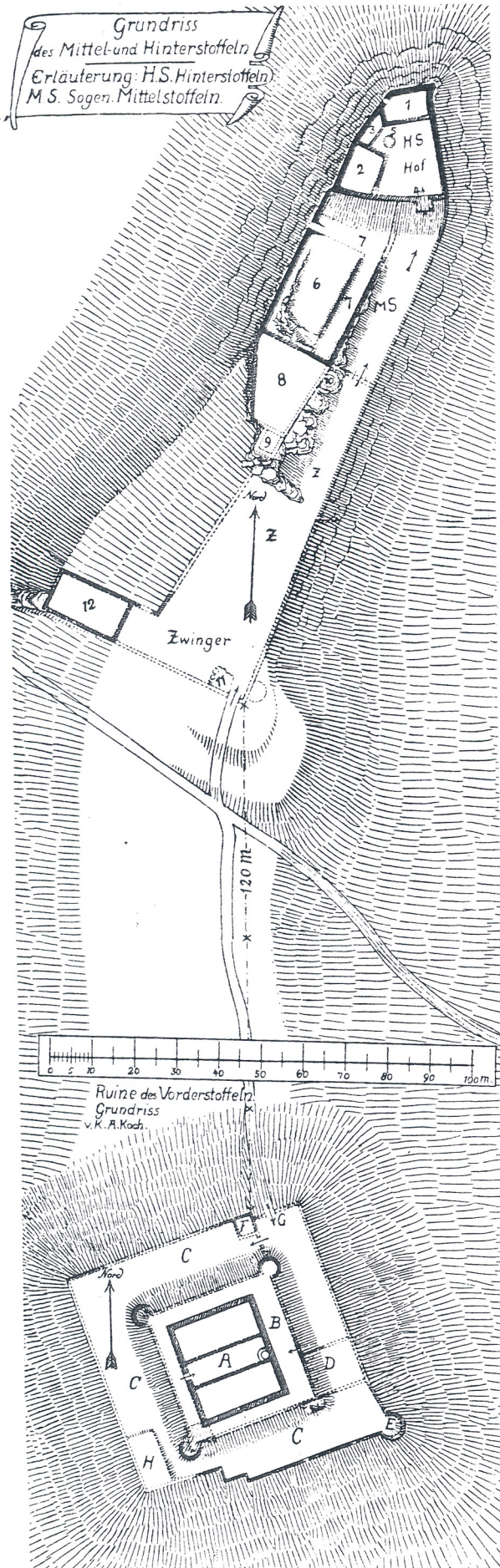
Der Basaltkegel, der einstens die bedeutende Burg trug, erhebt sich 300 Meter über die Umgebung. Nur wenige Trümmer sind noch vorhanden, und es wird nicht mehr allzulange dauern, werden auch diese vollends verschwinden. Der Basaltsteinbruch nagt immer tiefer in den Berg hinein; auch sind schon wegen Absturzgefahr einige Außenmauern abgebrochen worden (!). Aus diesem Grund machte ich im Späthommer 1927 möglichst genaue Aufnahmen, um wenigstens noch Zeichnerisches der Nachwelt zu überliefern.

Der älteste, nördlichste Teil der Burg bei (HS) war von kleinerem Umfang und bestand aus Ballas (1), einem niedereren Wohngebäude (2) nebst einem schmalen Zwischenbau (3). Eine Vertiefung in dessen Nähe (5) läßt einen Brunnen* vermuten. Das übrige bleibt Hofraum. In diesen führt das Eingangstor (4) durch einen Torbau, falls ein solcher vorhanden war. Auf der alten Abbildung ist dieser deutlich erkennbar. Der Ballas ist von unregelmäßiger, dem Gelände angepaßter Grundform mit 1,5 m starker Außenmauer, welche gegen Westen noch eine Lichtöffnung aufweist. Dieser Burgteil ist 846 m über d. M. und die Aussicht von hier ist beachtenswert. Die wohl etwas später hinzugekommene Vor-

burg bestand aus einem großen Schloßgebäude (6), dabei vermutlich ein leerer Zwischenraum (7). Davor war ein ummauerter Hof (8) und an diesen scheint noch ein Turm (9) vorgebaut gewesen zu sein. Dieser, sowie ein Rundturm bei (10) auf einem Felsvorsprung sind auf dem alten Bild von 1633 ersichtlich. Um zu diesem sogenannten mittleren Schloß zu gelangen, mußten 2—3 Tore passiert werden, die jetzt ganz verschwunden sind. An der westlichen Ringmauer ist noch eine Pforte erhalten, die nach außen führte, und zwar am Abschluß von Gebäude (6) zwischen Vor- und Hauptburg. Das ganze war mit ausgedehnten Zwingeranlagen umgeben, die — nach Abbildungen — noch durch mehrere Türme verstärkt waren. Innerhalb des äußeren Tores bei (11) stand ein Wächterturm und weiter gegen Westen sind deutliche Reste von einem Gebäude (12), das aber auf der alten Abbildung nicht vorhanden ist. Oder ist am Ende gar das hintere Gebäude (12) identisch mit Turm (11)? Derartig komplizierte Zwinger, namentlich solche, die in regelmäßiger Form um die Burg herumlaufen, gehören einer späteren Zeit an. Nach der alten Ansicht hatte die östliche Zwingermauer noch zwei runde Türme als Streichwehr, von denen aber jede Spur verschwunden ist. In Anbetracht dessen, daß das Bild der nörd-



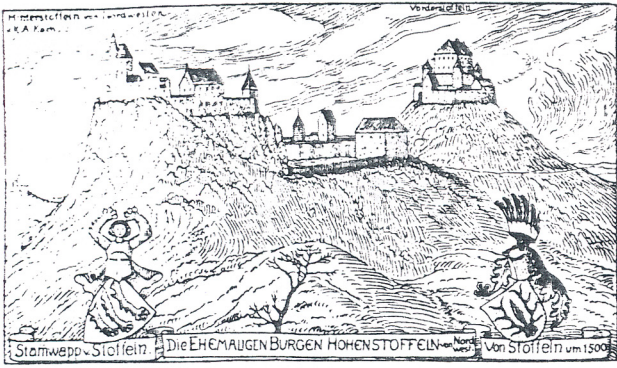
* Von sachverständiger Seite wird uns dazu geschrieben: In dieser so ziemlich höchsten Stelle — mitten im Basalt — ist ein „Brunnen“ unmöglich. Es kann sich wohl nur um eine Zisterne, ein Sammelloch für Regenwasser, handeln und auch diese mußten die Ritter gut ausdichten, damit ihnen das Wasser nicht davonlief.



lichen Burg in der Hauptsache mit dem festgestellten Grundriß übereinstimmt, halte ich die Türme, wenn auch nicht als erwiesen, so doch für möglich. Ohne vorhergehende Nachgrabungen ist die Burgenforschung in solchen Fällen immer eine halbe Sache. Etwa südlich von dieser Anlage stand „der Vorderstoffeln“ (834 m). Von einem Mauerzug, der beide Burgen miteinander verband, findet sich keine Spur mehr, und ich bezweifle, ob überhaupt eine solche einstmals vorhanden war. Der ganzen Anlage nach ist diese Burg erst später entstanden, vielleicht Ende des 13. oder anfangs des 14. Jahrhunderts. Im Gegensatz zu der älteren hinteren Burg stimmt der Grundplan dieser Burg mit der alten Abbildung von 1633 schlecht überein. Die ziemlich regelmäßige und quadratische Anlage war nicht groß. Das umfängliche Herrenhaus stand in der Mitte (A). Es war im Innern durch zwei Zwischenmauern in drei Teile geteilt; auch scheint ein runder Treppenturm eingebaut gewesen zu sein. Der Bau mißt etwa $22,5 \times 25,5$ m. Dieses Gebäude ist nach allen vier Seiten von einem Zwinger umgeben (B), der an drei Ecken je mit einem Rundturm versehen war; an der vierten Ecke hat ein Gebäude angeschlossen, das im äußeren Zwinger stand (D). Von diesen Türmen ist auf der alten Zeichnung nichts erhalten. Der äußere Mauerring hat eher wieder einige Ähnlichkeit mit dem alten Bild, z. B. stimmt der östliche runde Eckturm genau mit dem Bild (E). Dieser hatte eine Zinnenbekrönung, aber ohne Dach. Bei Eingangstor (G) stand ein Wächterturm oder Haus, dabei war noch ein 2. Tor, durch das man in den westlichen Teil des äußeren Zwingers gelangte. Darin erkennt man an der südwestlichen Ecke Spuren von einem kleinern Gebäude (H). Der östliche Teil des Zwingers ist durch Gebäude (D) gesperrt. Wegen übermäßiger Schutthäufung ist ohne vorherige Nachgrabungen nicht festzustellen, ob in der nordwestlichen Ecke nicht auch noch ein Bauwerk stand.

Der einzige Grundriß, der mir von dieser Burg bekannt ist, befindet sich im badischen Kunstdenkmälerwerk, Kreis Konstanz, der ebenso unrichtig ist, wie die der andern Hegauburgen.

Über die Entstehung der Burgen des Hohenstoffeln weiß man nichts. Jede der Burgen hat eigentlich ihre besondere Geschichte. Hinterstoffeln war immer Reichslehen und kommt erstmals 1034 als Sitz derer von Stoffeln vor, so wieder 1056, als Heinrich III. auf dem Rückweg aus Italien ermordet werden sollte. Der Anstifter der Verschwörung war Bischof Gebhard von Regensburg, der zuerst auf der Burg Wilflingen und dann auf Hohenstoffeln gefangen gesetzt wurde. Ein Ludwig von Stoffeln erscheint 1100 als Hegauer Gaugraf. Nach diesem schreiben sich zwei verschiedene Familien von Stoffeln, es erscheint 1351 ein Berthold von Stoffeln auf der neuen vorderen Burg zu Stoffeln. Im 14. und 15. Jahrhundert waren neben diesen zwei Familien von Stoffeln noch weitere Familien im Besitze der einen oder anderen Burg, so die Pappenheim, Hornstein, Reischach, Randegg u. a., die aber bis Ende des 15. Jahrhunderts und Anfang des 16. Jahrhunderts alle verschwanden mit Ausnahme der einen Familie von Stoffeln und der von Reischach. Die ersteren wohnten auf Hinter- und Mittelstoffeln und starben mit Jakob von St. 1579 aus; die Linie Reischach-Stoffeln, die auf Vorderstoffeln saß, erlosch mit Hans Wernher v. Reischach 1623. Nach Aussterben dieser gelangten die von Hornstein in den alleinigen Besitz des Hohenstoffeln. Jakob von Stoffeln hinterließ sieben Töchter, wovon vier mit Reischach, Neunegg, Landenberg und Hornstein sich verheirateten. Zu der ganzen Herrschaft gehörten außer den Burgen die südlich davon gelegene kleine Burg Homboll, nebst Weiterdingen, Binningen und Viethingen. Balthasar v. Hornstein ließ das hintere Schloß



mit bedeutenden Mitteln wieder herstellen, dagegen kam das vordere Schloß, das nicht mehr bewohnt wurde, in Abgang und Zerfall.

Im Jahre 1632 wurde der Hohenstouffeln von Wiederhold vergebens, 1633 von Bernhard von Weimar mit Erfolg belagert und verbrannt; der westfälische Frieden gab ihn den Hornstein wieder zurück.

Die Freiherren von Hornstein sind ein altes Adelsgeschlecht, dessen Stammburg (die als Ruine 1869 von der Familie wieder erworben wurde) im Lauchertal unweit Sigmaringen stand. Sie kommen schon im 12. Jahrhundert urkundlich vor und teilten sich in mehrere Linien.

Was 1857 ein Erdbeben, 1883 der Blitz übrig gelassen hat, sind nur noch geringe Mauerreste. Auch Menschenhände haben ohne Zweifel das Ihre zur Zerstörung beigetragen. Nun sind ja nicht nur die Ruinen in Gefahr, durch Menschenhände zu verschwinden, sondern gleich der ganze Berg soll der Schottergewinnung zum Opfer fallen. Menschliche Gier kennt keine Grenzen.

Das Baumaterial ist Basaltbruchstein mit Blossenquadern von gelbem Letten sandstein, aus welchen auch Reste von Rund- oder Erißbögen bestehen. Die Pfeiler sind von Süßwasserfall, ebenso Gewölbereste. Auch Basalttuff ist an den Pfeilern teilweise verwendet. Ein Bergfried ist nicht nachzuweisen.

Heinrich Dnarg, Herr zu Stouffeln, war im Jahre 1515 Obervogt zu Balingen (nach Alberti), Pankraz v. Stouffeln 1546—1550 zu Tuttlingen.

Wappen: Karl V. verlieh im Jahre 1550 den Brüdern Jakob und Pankraz v. St. das Recht, ihr Wappen (Hirschgehörn, dazwischen ein Hirschohr) mit dem Wappen einer abgestorbenen Familie v. St. (drei rote Bärenfüße in S.) zu mehrten.

Bergnot.

Von Ludwig Finckh.

Der Hohenstouffeln ist der königlichste unter den Hegaubergen. Obwohl seit Urzeiten unangetastet und Grenzberg vor der nahen Schweiz, der er in die Fenster hineinleuchtet, wird er an seinem Nordgipfel abgebrochen von deutschen Händen. Vom deutschen Naturschutztag zum Naturdenkmal erklärt, das besonderen Schutz verdiene, von tausenden von Menschen geliebt und bewundert, ist er zum Sinnbild deutscher Selbstzerstörung geworden. Sein Basalt ist gut, und die Ausbeutung lohnt. Wenn auch nur einigen wenigen, und nur auf kurze Zeit, — was kümmert sie die Nachwelt?

Der Hohenstouffelnbruch war möglich, weil in der Vorkriegszeit — schon 1913 — eine unvorsichtige Genehmigung gegeben wurde, und weil noch keine Heimatschutzbewegung vorhanden war. Heute, unter den vollkommen veränderten Verhältnissen und Anschauungen, ist er zum Wahrzeichen rücksichtslosen Unternehmertums geworden: man wird nicht

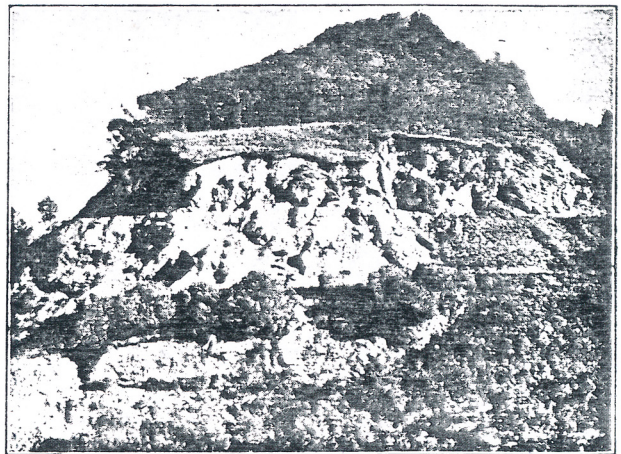
Einhalt tun, bis die Grenze der Abbaujahigkeit erreicht ist. Heute aber dürfte kein deutscher Berg von solcher Schönheit und Erhabenheit mehr angetastet werden. Die öffentliche Meinung verlangte es, — die gesetzliche Handhabe fehlt. Zwar steht in der Reichsverfassung ein schöner Satz (s. u. Ziffer 7. D. Schriftta.); aber er ist Wort ohne Inhalt. Baden — das Land des Hohenstouffeln — hat eine Verordnung zum Schutz der Bilanzen und Tiere erlassen —, in Württemberg ist auch diese noch nicht unter Dach! — aber die Verordnung zum Schutze der Landschaft ist nicht ergangen. Und doch muß sie kommen. Es wäre nicht schwer, einen Beirat zu bilden, der im einzelnen Fall die Rücksichten, die auf Alter, Vergangenheit, Schönheit, Wirtschaft, Nutzen, Notwendigkeit, Landschaft und Menschheit zu nehmen wären, gegeneinander abwäge und die Verantwortung übernehme. Entschädigungen für entgehenden Gewinn und für neuerliche Unternehmungen müßten vernünft, für bestehende Werke billig bezahlt und nötigenfalls durch Lotterien aufgebracht werden, wo Staatsmittel verjagen. Der Hohenstouffeln jedenfalls gehört im tieferen Sinn dem deutschen Volk. Er könnte auch heute noch, anstatt zum Schand-, zum Ehrenmal gebildet werden.

Mit dem Inhalt dieses neuen Hilferufs für die Rettung unseres Stouffeln vergleiche man den Inhalt des folgenden Aufsatzes.
Die Schriftleitung.

Grundjährliche zur Denkmalpflege.

Vom Landesamt für Denkmalpflege.

1. Ein wichtiges Merkmal des Geistes und der Kraft eines Volkes ist das Maß seiner Achtung vor dem überlieferten Kulturgut, darin sich das äußere und innere Leben der Vorfahren ausdrückt. Diesem wertvollen Erbe gilt die wissenschaftliche Forschung, seinem Schutz und gesunden Wachstum dient die Denkmalpflege.
2. Der Wert der geschichtlichen und künstlerischen Überlieferung liegt nicht in ihrem Alter, sondern in der Lebendigkeit und Kraft, mit der sie heute noch weite Gebiete des Fühlens, Denkens und Gestaltens bestimmt.
3. Wenn ein Volkstamm, wie der schwäbische und der fränkische, viele Jahrhunderte in seinem Lande gesessen ist, hat sich der Mensch dem Lande angepaßt und dessen Wesen und Kraft in sich aufgenommen. Und der Mensch hat auch das Land und, was darin ist, sich und seinem Wesen angepaßt; darum sind Landschaft und Siedlung ein Spiegel der Bewohner. Sorgen wir dafür, daß unsere Heimat ein edles Antlitz trage!
4. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten unserer Heimat auszunutzen, ist heute durch die Not des deutschen Volkes geboten. Aber zur Erhaltung des Gleichgewichts, auf dem das Leben ruht, bedarf es des Schutzes und der Pflege der zunächst nicht nach dem Nützlichkeitswert zu berechnenden Güter der Heimat und des Volkstums. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“
5. Es ist auch eine Forderung der Wirtschaft selber, die ja auf den Kampf eingestellt sein muß, daß der Mensch auf das sorg-



Berg in Not! Die Spitze des Hohenstouffeln mit dem Steinbruch.
(— „Die Landschaft genießt den Schutz des Staates!“ —)